



Ein englischer Journalist besucht Josefa in Wien, im Jahre 1861. Er will ihr einige Fragen stellen. Josefa wundert sich über sein Interesse, sie ist eine einfache Frau, verheiratet, hat vier Kinder.

Aber sie ist auch die Stiefschwester des Komponisten Franz Schubert, hat ihn bis zu seinem Tod gepflegt, als sie dreizehn Jahre alt war. Aus Josefas Antworten wird schnell klar, wie wenig Ahnung der Journalist hat und wie taktlos manchmal seine Fragen sind. Vor allem jedoch entsteht ein einzigartiges, so liebevolles wie kenntnisreiches Porträt dieses besonderen Musikers und seiner Zeit. Von Ausflügen zum Prater bis zu den Schubertiaden, von Schuberts Freunden wie Franz von Schober oder Moritz von Schwind bis zu seiner schrecklichen Krankheit – durch Josefa erfahren wir, wie Schubert als Mensch war, wie er lebte, wen er liebte und wen er hasste. Wir erfahren, wieso nur er eine Musik schaffen konnte, die heute noch Menschen verstummen lässt.

CHARLES CHADWICK, geboren 1932, hat bis 1992 als Mitarbeiter des British Council in verschiedenen afrikanischen Staaten, in Brasilien, Kanada und Polen gelebt. Mit 72 Jahren veröffentlichte er seinen ersten Roman, »Ein unauffälliger Mann«, an dem er knapp 30 Jahre lang schrieb und der großes Aufsehen erregte. Charles Chadwick lebt in London.

#### CHARLES CHADWICK BEI BTB

Ein unauffälliger Mann (73912) Eine zufällige Begegnung (74142)  
Brief an Sally (74393) Die Frau, die zu viel fühlte (74937)

CHARLES  
CHADWICK

# JOSEFA

Ein Schubert-Roman

*Aus dem Englischen  
von Klaus Berr*

btb

Der Titel des Originals lautet »Josefa«.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

Genehmigte Taschenbuchausgabe November 2015

btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © des Originals 2015 Charles Chadwick

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2015

Luchterhand Literaturverlag und btb Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Der Verlag konnte nicht alle Rechteinhaber ausfindig machen.

Berechtigte Ansprüche mögen bitte dem Verlag gemeldet werden.

Umschlaggestaltung: *semper smile*, München

Umschlagmotiv: Porträt des Komponisten Franz Schubert,

Wilhelm August Rieder, Mai 1825 © A. Dagli Orti/Getty Images

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

CP · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74986-7

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/btbverlag](http://www.facebook.com/btbverlag)

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog [www.transatlantik.de](http://www.transatlantik.de)

*Für James, Samuel, Huw und Mackenzie, Musiker*



Schubert ist das größte Geheimnis überhaupt.

Bernard Levin

Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,  
Die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,  
Und alle Menschen gehen ihre Wege ...

Was frommts, dergleichen viel gesehen haben?  
Und dennoch sagt der viel, der »Abend« sagt,  
Ein Wort, daraus Tiefsinn und Trauer rinnt

Wie schwerer Honig aus den hohlen Waben.

Hugo von Hofmannsthal aus  
*Ballade des äußeren Lebens*

Keiner, der den Schmerz des Andern, und Keiner,  
der die Freude des Andern versteht. Man glaubt  
immer, zu einander zu gehen, und man geht immer  
neben einander. O Qual für den, der dies erkennt!

Franz Schubert,  
27. März 1824, aus dem  
verschollenen Notizbuch

Es gibt überhaupt, außer der Schubert'schen, keine Musik, die so *psychologisch* merkwürdig wäre in dem *Ideengang* und Verbindung und in den *scheinbar* logischen Sprüngen, und wie wenige haben so, wie er, eine einzige Individualität *einer* solchen unter sich verschiedenen *Masse von Tongemälden* aufdrücken können ...

Robert Schumann an Friedrich Wieck, 6.11.1829

Schubert deckt einen weiteren Bereich von Gefühlen ab als jeder andere Komponist und die meisten anderen Künstler in jedem anderen Medium.

Robin Holloway

Mein Bruder sagte mir einmal, von allen musikalischen Vorlieben bedürfe die Liebe zu Schubert am wenigsten der Erklärung. Wenn man an sein qualvolles Leben denke und in seinem Werk nicht die geringste Spur davon entdecke, das völlige Fehlen jeglicher Bitterkeit in seiner Musik bemerke ...

William Boyd in *Verklärte Nacht*



## VORWORT

Als Schubert im Hause seines Bruders Ferdinand im November 1828 im Sterben lag, wurde er von Josef von Spaun besucht, den Otto Deutsch als den besten und edelsten aller seiner Freunde bezeichnete. Viele Jahre später, erst nach ihrem Tod im Mai 1861, erinnerte er sich: »Er war durch eine leibliche 13jährige Schwester, die er mir sehr lobte, auf das liebevollste gepflegt.« Das war Schuberts Halbschwester Josefa. Sie lebte bei ihrem Vater auf der anderen Seite Wiens, und da, zusätzlich zu Ferdinands großer Familie, eine Krankenschwester und ein Pfleger sich um Schubert kümmerten, war ihre Anwesenheit eigentlich nicht nötig.

Kurz vor ihrem Tod wird sie an elf aufeinanderfolgenden Vormittagen von einem englischen Journalisten besucht, der, auf Sir George Groves Anregung hin, hoffte, es könne sich eine erzählenswerte Geschichte ergeben, wenn er ein paar von Schuberts überlebenden Verwandten besuchte.

Die grundlegenden Daten und Fakten über Schuberts Leben, seine Freunde und seine Familie, sind im Anhang verzeichnet.



WIEN

Frühling 1861



Bitte nehmen Sie Platz, mein Herr ... Ja, Ihren Brief habe ich erhalten ... Haben Sie es bequem ...? Wie Sie vielleicht sehen, leben wir höchst bescheiden und haben nur schlichtes Mobiliar und kaum hübschen Zierrat ... Es sind schwere Zeiten, wie immer ... Sie sind weit gereist, und es ist mir eine große Ehre ...

Hier kommen meine Kinder, um sie zu begrüßen ... Pauline, sie ist zwölf, und Hermann, er ist elf ... Sie müssen zur Schule und werden uns nicht stören ... Mein Gemahl ist im Waisenhaus ... Wie mein erster Gemahl und Franzens Vater und Brüder ist er ein Schullehrer und hat sehr viel zu tun ... Meine Erstgeborene, Wilhelmine, wird in Bälde hier sein ...

Es war Herr George Grove, der vorgeschlagen hat ...? Nein, mein Herr, er ist mir nicht bekannt ... Ein Bibelgelehrter und Erbauer von Leuchttürmen, der außerdem ein Förderer der Musik ist ...? Dann ist sein Geist also sehr beschäftigt ... Da Sie für die Zeitungen schreiben, werden Sie mir viele Fragen stellen, und vielleicht kann es sein, dass ich einige nicht beantworten will ... Sie dür-

fen nicht vergessen, dass ich noch nicht einmal vierzehn Jahre alt war, als er starb, deshalb gibt es viel, wovon ich nichts weiß, und ich war ja auch nur seine Halbschwester ... Eine Geschichte, sagen Sie, eine faszinierende Geschichte ...?

Verzeihen Sie mir, dass ich kein Englisch spreche ... Nein, mein Herr, ich höre sehr wohl, dass Ihr Deutsch höchst ausgezeichnet ist ... Vor seinem Tod hatte mein Bruder Ferdinand vor, nach England zu reisen, aber woher hätten wir das Geld nehmen sollen ...? Es war ein kalter, arger Winter, aber jetzt ist die Luft milder, und der Frühling kommt ... Ihr englischer Regenschirm ist sehr hübsch ... Auch hier in Wien haben wir feine Seide. Das weiß ich sehr gut, war der Vater meiner Mutter doch ein Seidenhändler ...

Es freut mich sehr, mein Herr, dass es in England einige gibt, die seine Musik schätzen ... Hier haben wir viele andere Komponisten, und nur wenige erinnern sich an ihn ... In Wien gibt es viele Geschäfte und Zerstreuungen in Gärten und Palästen und Kirchen, es ist deshalb außerordentlich freundlich von Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen ... Ich weiß nicht, warum sie den alten Wall abgerissen haben und jetzt die Ringstraße mit vielen prächtigen Gebäuden erbauen ... Solche Dinge geschehen für Prunk und Ruhm und nicht für die einfachen Menschen ...

Einen Augenblick, mein Herr, und ich werde versuchen, mich zu erinnern... Ich will Ihnen nur noch schnell einen Kaffee holen und nach einer Auswahl unseres besten Wiener Gebäcks schicken ...

Nun, wo soll ich beginnen ...? Dort, am Ende ...?

Als Franz in Ferdinands Haus im Sterben lag, half ich, ihn zu pflegen, und war oft allein mit ihm ... Ja, er freute sich sehr, dass ich bei ihm war. Das sagte er Josef von Spaun, welcher der beste und edelste aller seiner Freunde war, wie es heißt... Vier Tage vor seinem Tod war es, dass Spaun ihn besuchen kam, und Franz sagte, dass ihm nichts fehlte, außer dass er sehr müde war und sich so schwer fühlte, als würde er gleich durch sein Bett fallen ... Er brachte das Lied mit dem Titel *Ständchen* mit, damit Franz es korrigiere, und er blieb sehr lange. Und er sagte ihm, er werde wieder ein Konzert arrangieren, sobald es ihm besser ging, für sein neues Quintett und andere Stücke, und viele seiner Freunde würden ihm dabei helfen ...

Es war Mitte November. Es schneite leicht, und Spaun erinnerte Franz an den Abend, als er und Hartmann und Schober und Schwind eine Schneeballschlacht machten und Spaun sich mit seinem Regenschirm schützte, und Franz lächelte und meinte, er hätte das sehr elegant gemacht... Und sie erinnerten sich an andere Gelegen-

heiten, als sie alle noch so glücklich miteinander gewesen waren. Aber bald darauf redeten sie wieder über das *Ständchen*, und ich ließ sie allein, um Ferdinands Frau mit dem Abwasch zu helfen ...

Dann haben Sie also von Herrn Luib gehört, der ein Buch über Franz schreiben will? Er stellt viele Fragen, die unnötig sind, und das tun bestimmt auch viele andere ... Denn was bezwecken sie, als den Berühmten unvollkommen und *klein* zu machen, wie sie es selber sind, damit dadurch auch sie in Erinnerung bleiben ...? Nein, mein Herr, Luib hat mich nichts gefragt und auch meine Mutter nicht, bevor sie starb ... Das war letztes Jahr am 25. Januar ganz in der Frühe, und ich war allein mit ihr ... Nein, Sie sind der Erste, der mich gefragt hat ... Natürlich können Sie Ihren Freunden in England sagen, dass Sie Schuberts Schwester kennengelernt haben, wenn ihnen seine Musik alleine nicht genügt ... Falls andere über ihn schreiben, nein, auch sie haben mich nicht besucht ... Ich weiß es nicht, mein Herr ... vielleicht wollen sie uns schonen, oder sie betrachten uns als nicht bedeutend genug ...

Sicherlich wird Spaun sich nicht mehr daran erinnern, dass Franz sagte, wie gut ich ihn pflegte, als er starb. Als er ging, berührte er mich an der Wange und sagte: »Das ist also seine geliebte Pepi ... Wie bezaubernd! Auch mich nennt er Pepi. Er spricht mit großer Zuneigung



von dir und lobt dich sehr.« Er hatte mich schon einmal in seinem Haus gesehen, es aber anscheinend vergessen. Er sah, dass ich mir große Sorgen machte, und sagte mir, dass es Franz bald wieder besser gehen würde und dass es noch sehr viele Schubertiaden gäbe, zu denen er mich einladen würde ... Aber ich sah in seinen Augen, dass er nicht daran glaubte, und eine Angst stieg mir in die Kehle, so dass ich ihm nicht anständig danken konnte ...

Als ich in Franzens Zimmer zurückkam, war er eingeschlafen, und die Musik lag auf dem Boden, als hätte er sie weggeworfen. Ich legte sie deshalb auf den Tisch und half der Krankenschwester, seine Salbe und seine Arznei vorzubereiten ... Ja, Spaun ist ein sehr guter Mann, er hat einige von Franzens Liedern an Goethe geschickt, weil er sie zu seinen Gedichten geschrieben hatte ... Ich zuckte die Achseln, mein Herr, weil Goethe sich als zu *berühmt* betrachtete und ihm nicht antwortete ...

Nach Franzens Tod schrieb Spaun, dass er, von seinen Liedern abgesehen, Mozart oder Haydn nicht ebenbürtig wäre und einige neidisch wären und seine Kompositionen für zu geschwollen erachteten ... Hätte ich ihn wiedergesehen, hätte ich ihm sehr freimütig gesagt, dass dies nicht die Worte eines treuen Freundes sind ... Und Grillparzer schrieb auf Franzens Grabstein: »Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz, aber noch viel

schönere Hoffnungen.« Da mag sich mancher denken, dass es nicht genüge, was er schuf... Solche Leute wissen rein gar nichts... Das ist jetzt lange her, mehr als dreißig Jahre, und eines Tages wird die ganze Welt der Meinung sein, dass er jedem ebenbürtig ist... Sie sind sehr freundlich, mein Herr, aber noch ist das nicht der Fall... Auch hier in Wien nicht... Aber was kann ich zu solchen Sachen sagen, die ich doch nur eine Ehefrau und Mutter und Handarbeitslehrerin bin...? Mama hat gesagt, falls Herr Luib oder andere uns nach ihm fragen sollten, dürften wir ihnen nichts sagen, denn das sei nur *Geplapper*...

Spaun ist inzwischen im Ruhestand... Ich habe gehört, er besitzt ein Anwesen, dessen Anschrift ich für Sie herausfinden kann, falls Sie ihn besuchen wollen... Er besaß eine große Würde, aber darin lag kein Stolz, und seine Augen waren sanft und blass, als hätte man ihm erst kürzlich unfreundliche Worte gesagt... Nein, er hat mich inzwischen sicher längst vergessen, denn er kannte Franz, seit sie als Knaben im Kaiserlichen Konvikt waren, und er bekleidete ein hohes Amt, und sein Geist ist beschäftigt mit weniger geringfügigen Angelegenheiten...

Es gab noch viele andere Freunde, sehr viele... Von Moritz von Schwind wissen Sie sicher... Dann, mein Herr, sollten Sie andere fragen... Er ist jetzt ein berühmter

Maler von Legenden und Märchen und lebt in Deutschland, und auch er wird sich nicht mehr an uns erinnern... Ich habe gehört, er war im letzten Monat mit seiner Tochter in Wien, aber er kam mich nicht besuchen... Als ich noch sehr jung war, zeichnete er ein Porträt von Mama, auf dem sie aussah wie Franz, und er versprach, eines Tages auch von mir eins zu zeichnen, aber das hat er vergessen... Falls Sie ihm begegnen sollten, könnten Sie ihn ja daran erinnern... Ja, es gibt viele Porträts von allen seinen Freunden. Sogar Ferdinands Gemahlin wurde von ihrem Neffen gemalt... Von mir selber und meinen Gatten gibt es nur Scherenschnitte, und allein anhand dieser wird man sich an uns erinnern, falls sie im Laufe der Jahre nicht verloren gehen... Auch von Mama gibt es ein Gemälde und eine *carte de visite*, wie man das wohl nennt, die von meinen Brüdern aufbewahrt werden, aber von mir gibt es bis jetzt keine solchen Bildnisse...

Ja, von Franz gibt es mehrere Porträts. Mein Bruder Karl sagt, das beste stammt von Rieder, ich habe es einmal gesehen, aber es gefällt mir nicht... Weil es ihm, mein Herr, einen selbstzufriedenen Ausdruck verleiht, und er hatte doch keinen Eigendünkel, und er sagte einmal, nur Schurken glauben, dass, was sie tun, das Beste ist und alles andere wertlos... Ich lächle, mein Herr, weil ich gerade daran denke, dass es ein sehr hübsches Bild von Franz und seinen Freunden bei einem Ausflug gibt.

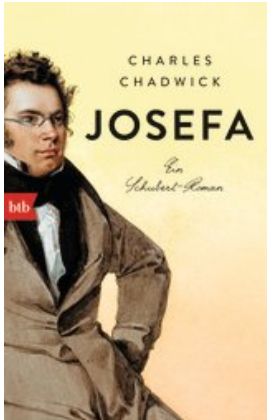
Spaun ist der Zylinder vom Kopf geblasen worden und wird vom Kutschenrad zerdrückt, und er schaut sehr verdrossen zu ihm hinunter ... Es stammt von Kupelwieser ... Er war es auch, der ein Bild von Franz und seinen Freunden malte, wie sie in Atzenbrugg eine Scharade spielen ... Franz sitzt am Klavier, und darunter liegt ein Hund ... Nein, ich weiß nicht, wo Sie das finden können. Ich werde es Ihnen beschreiben ... Wenn ich die Augen schließe ... Die Szenerie ist der Garten Eden, und Schober ... Franz Ritter von Schober ... spielt die Schlange im Baum der Erkenntnis ... Nein, über Schober will ich jetzt nichts mehr sagen ... Vielleicht, wenn Sie mich noch einmal besuchen und mir sehr gut zureden ...

Bitte helfen Sie mir auf die Sprünge ... Ja ... Herr von Spaun ... Als er sich verabschiedete, brachten Ferdinand und seine Frau ihm große Ehrerbietung entgegen, denn er war ein hoher Beamter, der später zum Direktor der Staatslotterie wurde, obwohl er das Glücksspiel verabscheute. So urteilte übrigens auch mein Vater, mit deutlichem Nachdruck erklärte er uns, es wecke bei den Armen Hoffnungen, die nie erfüllt werden könnten ... Nein, mein Herr, ich habe mir noch nie ein Los gekauft ... Und auch meine Gatten nicht, außer sie haben es vorgezogen, mir nichts davon zu sagen ... Aber Mama kaufte einmal ein Los, und als sie es mir und meiner Schwester Maria zeigte, sagte sie flüsternd, wir dürften es Vater nie erzählen ... Falls sie etwas gewonnen hätte, hätte ich es Ihnen

dann nicht gleich gesagt ...? Spaun hatte sich erst kürzlich vermählt, Franz war bei der Hochzeit gewesen, und Ferdinand bat Spaun, seiner Gemahlin die herzlichsten Grüße auszurichten, als würde er sie kennen, denn Personen des Hofes und Würdenträgern gegenüber war er immer sehr ehrerbietig, auch Metternich lobte er in den höchsten Tönen ... Ja, unser Kaiser Franz Joseph wird vom Volke sehr geliebt, und deshalb könnten einige meinen, wir kennen keine Unzufriedenheit ... Ist es bei Ihrer Königin Viktoria nicht ebenso ...? Es heißt allgemein, dass es sehr gnädig von ihr war, unserer armen Kaiserin Elisabeth, die nicht gesund ist, ihre Jacht zu leihen, damit sie nach Madeira fahren kann, wo das Klima besser ist ...

Jawohl, mein Herr, ich werde mich bemühen fortzufahren, wenn Sie es mir nur gestatten ...

Eine Woche bevor er starb, half ich ihm in seinen Sessel und brachte ihm seine Feder und Papier und Tinte, damit er Schober schreiben konnte. Einige sagen, ihn hätte Franz am meisten geliebt ... Für eine lange Zeit waren sie beständig zusammen, und manchmal nannten sie einander »Schobert« ... Er stand treu zu allen seinen Freunden, die er bis zum Ende liebte ... In seinem Brief bat er um Bücher von Herrn Fenimore Cooper, der über die Indianer Amerikas geschrieben hatte ... Natürlich, mein Herr, das muss ich Ihnen nicht sagen ... Er bat



Charles Chadwick

**Josefa**

Ein Schubert-Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-442-74986-7

btb

Erscheinungstermin: Oktober 2015

Eine Liebeserklärung an Franz Schubert.

Ein englischer Journalist besucht Josefa in Wien, im Jahre 1861. Josefa wundert sich über seinen Besuch, sie ist eine einfache Frau, verheiratet, hat vier Kinder. Aber sie ist auch die Stiefschwester des Komponisten Franz Schubert, hat ihn bis zu seinem Tod gepflegt, als sie dreizehn Jahre alt war. Aus Josefas Antworten wird schnell klar, wie wenig Ahnung der Journalist hat und wie taktlos manchmal seine Fragen sind. Vor allem aber entsteht ein einzigartiges, so liebevolles wie kenntnisreiches Porträt dieses besonderen Musikers und seiner Zeit. Von Ausflügen zum Prater bis zu den Schubertiaden, von Schuberts Freunden wie Moritz von Schwind bis zu seiner schrecklichen Krankheit – durch Josefa erfahren wir, wie Schubert als Mensch war, wie er lebte, wen er liebte und wen er hasste. Wir erfahren, wieso nur er eine Musik schaffen konnte, die heute noch Menschen verstummen lässt.

 [Der Titel im Katalog](#)